

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Die unterstehende Manuskript-Abteilung die Redaktion fernverantwortlich.

Abt.-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Volk, Recht, Presse.

Das Problem 'Volk und Recht' beschäftigt in der Gegenwart alle, denen das Wohl der Rechtspflege, die Gesundung des Rechtsbetriefs am Herzen liegt.

Die Spannung zwischen Recht und öffentlicher Meinung zu beilegen, um Volk und Recht einander wieder näher zu bringen, haben sich im vergangenen Jahre Juristen des Gelehrtenstandes und der Praxis mit Rechtswissenschaftlern, Politikern in der Vereinigung 'Recht und Wirtschaft' zusammengeschlossen.

Da der Verein 'Recht und Wirtschaft' besonderen Wert darauf legt, mit der Presse in Verbindung zu stehen, so darf man von ihm erwarten, daß er auch auf die Lösung der wichtigen Aufgabe Bedacht sein wird: den unverständlichen Worten des Rechts die verständliche Sprache der Öffentlichkeit zu beilegen.

Bei der Tagespresse liegt das Wesen ihrer Veröffentlichung in der Wortwahl ihrer Mitteilungen. Natürlich hat der Journalist die Pflicht, auf die Richtigkeit seiner Angaben und Ausführungen Bedacht zu sein.

Es beweisen ganz unmissig, sich von der Richtigkeit einer Mitteilung zu überzeugen; er ist genötigt, diese zu bringen, wenn sie ihm von vertrauenswürdiger Seite gemacht wird.

Als ein weiterer großer Lebensfund ist von den Vertretern der Presse anzunehmen, daß ihnen, wenn sie für andere in einem Zeitungsartikel eintreten und hierdurch dritte Personen kränken, von den Gerichten der Schutz des 193 des Reichsstrafgesetzbuchs verlagert wird, wonach Verleumdungen unbestraft bleiben, wenn sie 'zur Wahrnehmung berechtigter Interessen' verübt wurden.

Das Reichsgericht hat ursprünglich eine der letzten entgegengeleitete Meinung vertreten und sich wiederholt dahin ausgesprochen, daß auch die Wahrnehmung fremder Rechte unter § 193 falle, da ja das Gesetz nicht zwischen der Wahrnehmung eigener und fremder Rechte unterscheidet.

Die Presse kann der Redakteur der Schutz des § 193 für sich in Anspruch nehmen. Wenn eine der wichtigsten Aufgaben der Presse und ihr Zweck die Aufklärung der öffentlichen Meinung zu beschreiben, liebenswürdig zu rügen, die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen und für die Interessen anderer einzutreten.

Wir sehen: es sind nur manche Beschwerdepunkte, die die Presse vorzubringen hat, es befehlen gar manche Hemmnisse, die ein gutes Verhältnis zwischen Justiz und Presse bisher nicht aufkommen ließen.

Daß sie namentlich bei der Kritik richtiger Urteile nicht in Maßlosigkeit verfallt und nicht jede Entgegnung eines Gerichts aufbauschend und verallgemeinernd. So wird in der Tat der 'Recht und Wirtschaft' hier verstanden und ausgleichend wirken können, indem er Justiz und Presse immer wieder auf die Gemeinsamkeit ihrer Aufgaben hinweist und dafür sorgt, daß ein jeder dieser beiden Berufs den anderen besser verstehen und richtiger würdigen lernt.

Das deutsche Geschwader in Amerika.

Bei der Begrüßung der deutschen Flotte in Hampton Roads erklärte Präsident Taft, der 'Politik' sei das höchste Gesetz, das er je gekannt. Bei dem Frühstück am Bord der 'Mayflower' wurden seine bemerkenswerten Äußerungen gehalten.

Der Brand von Stambul.

Tausend Häuser vernichtet. — Die Opfer des Brandes, (Telegramm unseres Korrespondenten) Konstantinopel, 4. Juni. Gegen zehn Uhr vormittags war die Hauptgefahr befeitigt, die der gestern entstandene Brand in Stambul hervorgerufen hatte. Das Viertel zwischen der Ahmedmedschide und dem Marmarameer ist völlig eingestürzt.

Die Stadt der Verschwendung.

Max Hochdorf (Wartburg).

Das letzte Gratejahr hat anderthalb tausend Milliarden nach Rumänien geschickt, und ein Reich des Verschwendens hat das ganze Land erzeugt. In die Kaiserliche des mächtigen Bojaren und auch in die gemottete Goldblase des Bauern und schätzigen Gausierers ist der Reichtum geflossen.

Die Spielerin ja schon um neun Uhr morgens die Gala des Opernhauses auf und ab, diese eleganten Aufstiege, diese unternehmenden Damen, diese wohlgepflegten jungen Herren und bunten Offiziere, die jeder Anstrengung und Arbeit sorgfältig und talentvoll aus dem Wege gehen.

Wartburg ist nicht Paris oder höchstens ein Paris, das weniger glänzend und langweiliger ist, ein Paris, in dem die Menschen sehr wohl zügelnd und sehr wütend zu sein vermögen. Man schmeckend in Paris fruchtlos. Wer in Wartburg etwas feines will — und jeder Schmecker möchte hier etwas feines — der geht nie zu Fuß, der nimmt eine Kutsche. Es ist wahr, daß die Kutsche von Wartburg zu einer obigen Rolle gehört.

gleich einer eifigen Frau Kleiderkammer und feuerrote Schärpen um den Mantel.

Sie sind selber ostentativ und einfach und kennen doch alle Winkel, wo der Zufahrter sich und die Kameradin seiner stillen Stunden verbergen möchte.

Dort wird das Windlicht nur so hell entzündet, daß sich die zum Mahle verbundenen Wesen anleuchten und grübeln können. Dort flüstert es bis zu den Morgenstunden in den brüderlichen, eisenbeschlagenen Säulen. Dort triffen die Zigeuner rings um die Paare, von einem zum anderen vorfahrig schleichend. Sie sind zerlumpte, armelige, demütige Menschen, die artig und abwartend vor der gültigen Kasse die Saiten zupfen.

Sie tun das leise, sich anbietend mit ihrer Meisterschaft und betend. Werden sie nicht hervorgerufen, dann schliefen sie weiter. Wird ihnen aber eine Grummelung zuteil, dann steigt der Bogen über die Violine, dann treten sie süß zu dem einsamen Paar. Der Zigeuner kauft sich auf dem Boden. Zu ihm beugt sich die Dame, sie legt ihm ihr Ohr, und er umschließt sie mit Zärtlichkeit, mit flüsternden, schmeichlerischen Worten.

So werden die Nächte in Wartburg gefeiert. Und wenn die Genossen des Frühlingsfrühlings von dem Ausflieger heimgefahren werden, sind noch die ersten Stundwerke in den Häusern der Hauptstadt laut beaufschlagt.

Dort sind überall die Spieltische aufgestellt. Zugleich mit dem Willkürlichen ist auch der unbedingte Wille, auf das Glück nach Rumänien gekommen: in der Hauptstadt vermehren sich die Spieltische täglich. Mit verschwendlichem Aufwand werden die in der Königsstraße einzeln und in der Kaiserstadt Constantza Spieltische eingerichtet.

Und geht der ehrfame Bürger Sonntag aus und so findet er ironischen Glückseligkeitschmerz, der mitten im Grate die Kartentische zerbricht, und es folgt immer, der die Freundlichkeit des Zufalls nicht erproben möchte.

Der Blinde und die anderen.

Oskar Baum.

Der blinde Dichter Oskar Baum aus Prag hat vor kurzem durch eine 'Vorlesung' aus seinen Werken in Berlin Aufmerksamkeit erregt. Die nachfolgende Skizze, die Oskar Baum auf unser Verlangen dem 'Berliner Tageblatt' zur Verfügung stellt, gibt einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Erblindeten.

Die Reklamation.

'Nicht der Preis des Dichters, nicht die Farbe des Wassers sind der tiefste Ausdruck dessen, was das Licht der Augen bedeutet, sondern das stumme Sehen derer, die es einst besaßen und verloren haben.' schreibt Albert Graefe, der Begründer der Augenheilkunde; einer also, der die Blinden kennen sollte. Und er drückt mit diesen Worten aus, was auch heute und wohl eine geraume Zeit noch in allen gebildeten Kreisen über den Blinden gelehrt wird. Eine ewig gedrückte und trauernde Kammergeflücht schwebt über dem Mund von einem Blinden spricht. Und es gehört durchaus in diese Richtung, wenn ichblind im Gegensatz hierzu ein moderner bedeutender Ophthalmologe, Professor Th. Kersch, mit wissenschaftlicher Sicherheit behauptet: '... daß, wer nie gesehen hat, die Sehnhilfen nach dem Blinde überhaupt nicht kennt.'

'An diesem laubfrühen Ernst', fährt er fort, 'gehören die Blindgeborenen und Frühblindenden oft zu den glücklichsten Menschen. Solchen Seelenfrieden, wie bei ihnen, findet man selten. Ein Tögen, ein Streben hoch hinaus gibt es für sie kaum. Kersch vertritt aber das Glück dieser Menschen auf recht eigenartige Weise, da er in derselben Prolegomena-Rede, der ich jene Anmerkungen entnehmen, weiterhin sagt: 'Der Blinde ist in der Kunst durch seine enge Erfahrungswelt nicht als Produktiver hoch empfangen. Er vermag höchstens ein Lied in ergreifenden Klängen zu lächeln. Ein so leicht- und lebensfrohes Werk wie das Sonett kann von einem Erblindeten nicht geschrieben sein.'

Diese Widerspruch in den Ansichten eines Mannes, der so gründlich und gewissenhaft zu denken gewohnt ist, wird begreifbar für die geübte, unerbittlich selbsteigene Willkürlichkeit und Überlässigkeit in der Beurteilung der Blindenfrage.

Ich finde nur einen Erklärungsgrund für das Urteil über die Sehlehren: Sie kamen nur mit solchen zusammen, die dem Zufall ent-